

AUSLESE

„Es ist eine Schweinerei, wie die heutige deutsche Jugend schon wieder so demokratisch ist. Wir bekennen uns zum Unterordnungsprinzip.“

Erklärung des Erst-Charakteren der christlichen Korporation „Wingolt“ 1959.

„Unsere Alten Herren sind Männer, die teilweise unter besonderen Verfolgungen durch den Ungelst von 1945 zu leiden hatten...“
Burschenschaftliche Blätter, Juni 1952.

„Was die 15 Herren anscheinend aber sehr zu stören scheint, sind die Schmissen, als Folge ausgeprägter Mensuren und als Zeichen der Zugehörigkeit dieser Studenten mit den „verhakten Gesichtern“ zu Korporationen, deren Geist den Herren nicht zu passen scheint.“

Die deutsche Soldatenzeitung, 23. März 1962, zu dem offenen Brief der 15 westdeutschen Professoren, in dem das Verbot der Mensuren gefordert wird.

„Wenn die studentische Mensur im Jahre 1962 an deutschen Hochschulen überhaupt noch eine ... Rolle spielt, so ist das lediglich ein Beweis dafür, daß wir es unterlassen haben, nach dem zweiten Weltkrieg eine Hochschulreform durchzuführen...“
SPD-Organ „Vorwärts“ am 20. März 1962.

„Professoren haben lediglich ihren Lehrauftrag zu erfüllen.“
Zuschrift eines Korporierten, veröffentlicht in „Die Welt“ vom 21. April 1962.

„Besonders die jüngere Vergangenheit hat viele dunkle Flecken. Man geht deshalb der Tradition aus dem Wege. Nicht so in den Korporationen.“

„Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung“ vom 14. Juni 1962.



Paukboden und Bundeselite

Gedanken zu einem Bild / Von Karl-Heinz Röhr

Vielleicht raffen sich die Vereinsamen auf, hieraus eine Lehre zu ziehen, und sei es wenigstens die, daß es gut wäre, wenn sie höchstselbst einmal die Nase in diese Korporationen stecken. Es kann nämlich durchaus sein, daß sie — zumal in Umgang mit den jungen Couleurstudenten — zu den jungen Couleurstudenten — zu der Einsicht gelangen, der Hauptanteil an ihren Vorurteilen sei ihr Unwissenheit gegangen.

Aus: Deutsche Zeitung mit Wirtschaftszeitung vom 14. 6. 1962

Einer ist „abgestochen“, „Ausgepaukt“ die Mensur, die Helden stellen sich mit nacktem Brust dem Fotografen. Der forsche Kameramann (links) schaut wohlwollend und zuversichtlich auf das blutbesudelte und gezeichnete Gesicht des Opfers, das ihm die rechte linke Hand reichen muß. Die Sekunden, die in dicken Polsterungen stehen, (rechts und dritter von links) sowie der Unparteiliche (Mitte) sind ganz ihrer wichtigsten Rolle hingegeben. — Szene aus einem historischen Film? — Aber warum so fragen? Soll dieses anachronistische Bild nicht in die anachronistische Verknüpfung der bundesdeutschen Wirklichkeit passen? Kann es in dem Staat, in dem Judentum hohe Staatsfunktionen innehaben, in dem die SS sich wieder formiert und wirkliche Freiheit in Zucht-kamern erstickt wird, nicht auch so etwas geben? Gerade, in der Tat: Das Foto kommt aus der westdeutschen Illustrierten „Der Stern“ und ist ganz neu, ganz aktuell.

Wenn ich dieses Bild sehe, denke ich an das Frühjahr 1960 zurück. Denn man hat mich in Marburg einen Paukboden vorgeführt. Die Vorführer waren stolz und mit demunteren Gedanken, uns eine besondere Attraktivität zu zeigen, sie öffneten die Tür wie ein Priester den Eingang zur Heiligtümer. Wir wußten nicht, ob wir entsetzt oder belustigt sein sollten.

An den Wänden hängen die Schläger und die Schutzhelme. Zwei Paare sind unter Anleitung des Fechtcharakteren beim „Training“. Man stellt sich gegeneinander auf, den linken Arm auf dem Rücken, und haut den Schläger auf den behelmten Kopf des Gegners. Der darf nicht wanken und nicht weichen, haut zurück und versucht, die Schläge mit dem gepolsterten Arm abzufangen. Vier Schläge der eine, vier der andere, dann ist ein „Gang“ vorbei. Aus vierzig bis 50 Gängen besteht die Mensur.

Es ist am Vormittag. Ob die „Sportler“ nicht Vorlesung oder Seminar haben? — aber sicher. Das spielt indes keine Rolle, denn die Einhaltung des Comment ist wichtiger als studieren.

Kopfschüttelnd gehe ich die Treppe hinunter. Das Haus der Burschenschaft „Germania“ ist reichlich drapiert. Die Einrichtung atmet teure deutsche Eichenbankromantik und bayrische Biersiedelfluft. Überall Fotos über die „ruhmreiche“ Vergangenheit der Verbindung. Bei ihnen bleibe ich stehen. Drei Burschen in Zeitfreiwilligenuniform haben sich grinsend vor den Fotografen gefügt: Teilnehmer am Märzfeldzug der Marburger Studenten im Jahre 1920 gegen die aufständischen Arbeiter des Mansfeldgebietes, Arbeitermörder. „Das sind so unsere Traditionen, die Ihnen nicht passen werden“, sagt der uns begleitende junge Herr halb arrogant, halb verlegen. — Allerdings.

Offiziere der Nazi-Armee lächeln kernig an den Wänden; auf der anderen Seite sind ihre Väter, die Herren der kaiserlich-wilhelminischen Armee. Offiziere der Bundeswehr sind noch nicht auf Fotos zu sehen, dafür stehen die Kandidaten neben uns, schwarzweißrote Bänder über den modernen Westen. — Ja, ja an den Traditionen und Farben soll ihr sie erkennen.

Inzwischen trudeln die „Germanen“ nach und nach zum Mittagessen ein. Leute, die vor fünf Minuten auf der Straße noch ganz normal aussahen, stolzieren hier wie die Theaterstatisten mit über die Brust gestreiften Coloursbändern herum. Am Mittagstisch herrscht treu-deutsche Zucht, nur das Gebet auf Führer und „deutsche Erde“ fehlt. Die Erstcharakteren, die jeweils für ein Semester gewählt werden, sitzen zu Häupten des Tischeisens und langen als erste in die Suppe.

Ich habe mich auf die rechte Seite gesetzt. Das hätte ich als Gast nicht tun brauchen. Mir fällt nur auf, daß hier die Suppenkonsumenten statt des sonstigen Schwarzweißrot nur die Preußenfarben Schwarzweiß zur Schau stellen. Aber davon verstehe ich nichts. Hier, im „Fuchsstall“ sitzen eben die „Füchse“, d. h. die Studenten der ersten Semester, die ihre Mensuren erst noch vor sich haben, ehe sie zum vollberechtigten „Burschen“ werden. Ein Führerstaat im kleinen, Mannhafte Unterordnung als Erziehungsprinzip. Die Offiziere lächeln von den Wänden.

Auf dem Klavier liegen die Gesangsbücher mit dem Deutschlandlied, Sauf- und Volksliedern. Beim vorschriftsmäßigen Knippen muß vorschriftsmäßig gesungen werden. — So also macht das die Elite! Neben den Gesangbüchern liegt eine Art Chronik der jüngsten festlichen Veranstaltungen der Verbindung. Mit bunten Federstiften ausgefaltete Wappen schmücken die Seiten: Südtirol, Ostpreußen, Sachsen. Ich danke und schließe das Buch.

Einer, ein „Fuchs“, hat mich zum Abendbrotessen auf seine Studentenbude eingeladen. Das „Zimmer“ kostet 45 D-Mark Monatsmiete und ist eine Mischung aus Bodenkammer, Abstellraum und Mischzelle. Beim Coca-Cola-Trinken schwärmt der junge Herr S. vom Mensurenwesen: „Sehen Sie, man darf den Kopf nicht zucken, sonst ist man ein Feigling.“ Ist das nicht männlich, die ganze Nacht durch zu saufen, und am anderen Morgen sechs Uhr zum kommentarlosen Spaziergang zu erscheinen? Ich frage nach dem Studium. Das scheint ihm nicht so interessant. Aber er offenbart mir seinen Kummer: Er war nach der gestrigen „Kneipe“ so besoffen, daß er seine Mütze auf dem Heimweg verloren hat. Man stelle sich vor, eine Mütze mit den Farben Schwarzweißrot...

Sind die Studenten, die Verbindungen angehören, überhaupt so diskutabel, daß man sich mit ihnen aufhalten muß? — Immerhin gibt es in Westdeutschland 20 200 schlägliche und farbeotragende Studenten, die Zahl der farbenotragenden (nichtschlagenden) Studenten ist noch größer. In der Stadt Bonn ist sogar jeder Vierte korporiert.

Wir wollen uns nicht dabei aufhalten, daß es verschiedene Arten von studentischen Verbindungen gibt. Unterschiedliche Regeln, unterschiedliche Farben, unterschiedliches „Brauchtum“, es geht uns um den Geist.

Die Burschenschaften haben als Verbindungen nationalgeistes deutscher Studenten nach den Befreiungskriegen durchaus einmal eine progressive Rolle gespielt und mußten zum Teil harte Verfolgungen in der Zeit der Wiener Alliance auf sich nehmen. Nach 1848 trat ihr reaktionärer Charakter jedoch immer mehr zutage. Das konnte auch nicht anders sein, da doch nur die privilegierten Schichten die Möglichkeit zum Studium hatten. In den Korporationen wurde systematisch der Geist des Herrenmenschen, des Chauvinismus, des Antisemitismus und des Militarismus gelehrt. Hier wuchsen die Kader des kaiserlichen Militärstaates und der arbeitfeindlichen Freikorps und der Nazibarbarei. Insbesondere nach 1918 formierten sich die Korporationen offen als Totengräber der Demokratie und Wegbereiter Hitlers. Die „Burschenschaftlichen Blätter“ forderten bereits 1928 offen dazu auf, „zur Bereitschaft unseres Volkes für das dritte Reich beizutragen“. Auch an der Leipziger

Universität organisierten die Korporierten gemeinsam mit dem NS-Studentenbund antisemitische Ausschreitungen. Später wurden sie gänzlich „Kameraden“ der Nazis und lösten sich auf Differenzen zwischen ihnen und den Nazis gab es höchstens in Fragen der Form und der Methode.

Nach 1945 wagten sich die Korporierten zunächst noch nicht an die Öffentlichkeit. Auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik wurde ihnen durch die Demokratisierung des Hochschulwesens und die Hochschulreform jeder Boden entzogen. Indem bei uns unter Führung der Arbeiterklasse die Lehren aus der Geschichte gezogen wurden, gehörten auch die reaktionären und arbeitfeindlichen Studentenverbände endgültig der Vergangenheit an.

In Westdeutschland blieben jedoch die „Alten Herren“ in den maßgeblichen Positionen des Staates und der Wirtschaft. Ihr Einfluß und ihr Geld brachten, was vergessen geblieben, zu neuem giftigen Leben. Die Militaristen und Imperialisten, die die Spaltung Deutschlands betrieben, um ihre Revanchepläne vorzubereiten, erinnerten sich ihrer Kinderstube, brachten die Korporationen. Für ihre Pläne sollte wieder die „Elite“ herangezogen werden.

Können es keine SA- oder Hitlerjugendaufmärsche mehr sein, repräsentiert man neben den revanchistischen Landsmannschaften und ihren Ostlandstromeln die Korporationen in Wachs und Stiefeln auf großangelegten Burschenschaftstagen und Korpsstudententreffen. Das ist dann der Ort freieschwebender Kriegsgebrülls. Der bayrische CSU-Arbeitsminister Stein benutzte im vorigen Jahr die Tribüne des Burschenschaftstages in Nürnberg zu wilden Beschimpfungen der CSSR, Ritterkreuzträger Mende sang in diesem Frühjahr auf einem solchen Treffen in Westberlin alle drei Strophen des Deutschlandliedes mit den Paukbodenkompanien. Die meisten Korporationen verfügen heute wieder über eigene Verbindungshäuser und nicht geringe Finanzen. Woher das alles? Im Staat der berufsmäßigen Kriegsbetzer und Faschisten eine überflüssige Frage.

Das Auftreten der Elitgarde des Imperialismus wird immer frecher. In faschistischer Manier werden Andersdenkende mundtot gemacht. So waren es vor allem die reaktionären Burschenschaften, die die faschistischen Ausschreitungen im Januar 1961 gegen unseren Volkskammerpräsidenten Dr. Johannes Diekmann inszenierten. Mitglieder der Westberliner Korporationen haben maßgeblich an den Krawallen an unserem antifaschistischen Schutzwall in Berlin mitgewirkt. Daß es gelegentlich taktische Unterschiede in der Haltung einzelner Verbindungen gibt, soll nicht unterschlagen werden, ändert aber nichts an ihrem grundsätzlich reaktionären Charakter.

Der Ungelst, den die Korporierten mit aktiver Unterstützung solcher reaktionärer und profaschistischer Professoren wie Schwinge an den westdeutschen Universitäten verbreiten, stinkt derart zum Himmel, daß demokratisch gesinnte Wissenschaftler in Westdeutschland und im Ausland mahnend ihre Stimme erheben. Der Engländer Sir Norman Angell, Träger des Friedens-Nobelpreises, bezeichnete das Wiederaufleben des akademischen Spuk als „eine Rückkehr in die Barbarei“.

31 westdeutsche Professoren, unter ihnen Max Born, forderten in diesem Frühjahr in einem offenen Brief an alle Abgeordneten des Bundestages, das Duell und die Mensur als strafbare Delikte zu verbieten.

Natürlich ist mit einem Verbot der Mensur nichts getan, weil es nicht am Nährboden der reaktionären Studentenverbindungen rühren würde. Die Beseitigung des faschistischen Ungelstes an den westdeutschen Hochschulen kann nur durch eine grundlegende Demokratisierung des westdeutschen Hochschulwesens erfolgen. Das würde bedeuten: Aufhebung der Bildungsprivilegien, Arbeiter- und Bauernstudium, Reinigung der Hochschulen von solchen faschistischen Professoren und Dozenten wie Schwinge und anderen Nazis und Neonazis, Reinigung des gesamten Lehr- und Forschungsbetriebes von faschistischem, imperialistischem, neokolonialistischem und revanchistischem Gedankengut, das bedeutet, einen Weg zu gehen, dessen Erfolg in der Deutschen Demokratischen Republik, wo unter Führung der Arbeiterklasse die Lehren aus der deutschen Geschichte gezogen wurden, bewiesen worden ist.

Diese Konsequenz haben auch die 15 westdeutschen Professoren in ihrem Brief nicht gezogen. Aber der Köbel Schmutz und anmaßende Verleumdung, der sich danach über sie ergoß, bewies, daß sie den Finger auf eine der vielen Eierstellen des Bonner Staates gelegt hatten. Anonyme Drohungen nach SA-Manier und offene Rufmord war die Antwort der Paukbodenelite. Der „Verband Alter Corpsstudenten“ ließ dann endlich auch die Katze aus dem Sack, indem er mitteilte, der Brief der Professoren richte sich „gegen eine Gruppe der deutschen Akademiker, die sich als besonders immun gegenüber östlicher politischer und ideologischer Infiltration erwiesen“ hätte. Wobei man hinzufügen muß, daß nach altem Rezept jeder einigermaßen demokratische Gedanke als „östliche Infiltration“ bezeichnet wird. Und das Militaristenblatt „Die deutsche Soldatenzeitung“ fragte zadjig:

Der Geist der Korporationen scheint den Herren wohl nicht zu passen? Und sie erbrachte dann den letzten Beweis für die Notwendigkeit der Korporationen im Bonner Staat: „Die Geschichte lehrt, daß eine große Zahl aktiver (und ehemaliger) Mensur-Studenten hervorragend tapfere Soldaten waren.“

Ich lege das Bild nicht weg. Keiner soll die Augen verschließen vor den Gefahren, die der wiedererstandene Ungelst im westdeutschen Staat für die deutsche Nation und den Weltfrieden birgt. Die Korporationen sind dafür eine typische Erscheinung. Man prüfe sich die verwöhnten und überheblichen Visagen der mensurenmutigen Spieler gut ein. Die Sumpflühen des Militarismus an den westdeutschen Hochschulen können und wollen wir nicht übersehen. Darum stehen wir auch auf der Seite aller demokratischen Wissenschaftler und Studenten Westdeutschlands, die unter der Führung der Arbeiterklasse diesen Spuk einmal beseitigen werden.

Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 63 des Rates des Bezirkes Leipzig. — Erscheint wöchentlich. — Anschrift der Redaktion: Leipzig C 1, Ritterstraße 26, Fernruf 71 11, Sekretariat Apparat 264, Bankkonto 613 000 bei der Stadt- und Kreis Sparkasse Leipzig. — Druck: LVZ-Druckerei „Hermann Dunder“, III 18 III, Leipzig C 1, Postamtsteig 18. — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

Universitätszeitung, Nr. 37, 13. 9. 1962, S. 5

MARGINALIEN

Anatomie-Lotterie

Das Los entscheidet an der Universität Heidelberg über die Aufnahme der Medizinstudenten zum Präparierkurs, melden die Bonner „Informations“ aus der Studentenschaft in ihrer neuesten Ausgabe. 800 von 1100 Bewerber verlieren u. a. deshalb zwei Semester, weil im Anatomischen Institut eine Kühlanlage fehlt.

In Heidelberg kann es nur glücken in der Studenten-Lotterie. Der Kriegshaushalt zeigt sein

Akademisches Stempelgeld

Arbeitslosigkeit unter Akademikern ist in Westdeutschland eine ständige Erscheinung. Nach Mitteilungen der „Zentralstelle für Arbeitsvermittlung“ in Frankfurt (Main) werden arbeitslose Hochschulabsolventen besonders unter Chemikern, Bauingenieuren, Tierärzten, Diplomforst- und -landwirten registriert. Viele Absolventen der Soziologie, Sozialwirtschaft und Pädagogik finden keine Arbeitsstelle. In den Fächern Biologie, Geologie und Mineralogie gibt es nach Angaben der Zentralstelle kaum andere Arbeitsstellen als die wenigen Dozenturen an den Universitäten.

Der Arbeitslosenstempel hat den Notstand schon vollzogen. Kein Dienst — da ist man baff und platt: nicht mal für Strauß-Politologen?

am Konto der Anatomie.